Der

Aus dem bedrängten Thorn mit Verlangen erwartete Abschied

Des

Weyl. Hoch-Edlen/ Vesten u. Hochweisen Herrn/

HERRN

Gerhard Thomas/

Welcher
bey guten und bösen Zeiten
Dieser Königl. Stadt Thorn/
Als Secretarius 19, als Rathsherr 16/
Und
als Burgermeister 19. Jahre
mit Rath und That/
Bestens gedienet und vorgestanden/
Und den 29. April
War der Sonntag Cantate,
Im Antritt des 75sten Jahres seines Alters/
von GOtt selber pro Emerito erklähret/
Und von aller Mühseeligkeit ausgespannet/
Auch/ dem Leibe nach/
D. 6. May, am Sonntage Rogate,
Mit solennen CEREMONIEN;
Zu seiner Ruhe gebracht worden/
Zu schuldigen letzeen Ehren vorgestellet
von
E. E. MINISTERIO A. C. I. hieselbst.
Anno 1725.

THORN/
Druckts Joh. Nicolai/ E. E. Hoch. Raths und des *Gymn.* Buchdrucker.

BEtrübtes Thorn! Bedrängte Stadt! von mehr als einer Last gedrücket/
Durch Unglück wirst stets der halben Welt bekannt;
Hat nicht das erste vierte Theil des Seculi dein Heyl ersticket?
Wenn Mors und Mars dich schon verzehrt/ zerstört/ verbrannt:
Und jetzo schwimmst du gar in Thränen und in Blut/
Weil dir der letzte Schlag am meisten wehe thut.
O herbes Leid! O Unglücks-Tag! O du entsetzliches Geschicke!
Ach! Nachbahrn klaget ihr/ macht unsern Jammer kund;*
Die Straffen GOttes drücken uns/ und die mit Zorn erfüllte Blicke;
Der schmertzlichste Verlust verschließt uns gar den Mund.
Daß das erstarrte Hertz nur stumme Seufftzer führt/
Denn GOttes Hand hat uns so hefftig nie gerührt.
Die/ und kein heydnisch Fatum ists/ die ändert Zeiten/ Glück und Stunden
Sie setzet ein und ab die Hohen in der Welt;*
Von dieser hat Rath/ Kirch und Schul/ solch ungemeinen Schlag empfunden/
Daß unser übrig Wohl zu Boden vollends fällt;
Doch nicht so unbedingt/ nicht unveränderlich;
GOtt schonet Ninive wenn es nur bessert sich *
Wenn aber GOttes Langmuth nicht der Sünder Busse kan erreichen
Und seine Güthe nur. verstocket ihren Sinn;
Kan seiner Gnaden Licht und Schein die harten Hertzen nicht erweichen
So reißt er endlich sie in seinem Zorn dahin; *
Doch ist schon Trübsal da/ noch ist Barmhertzigkeit *
Der Straffe Linderung/ zur Busse Raum und Zeit.
Erbarmungs-volles Vater-Hertz/ wissen nicht wie uns geschehen/
Dein Zorn hat uns zerschellt; und du bleibst doch gerecht;
Und ach! und aber ach! wer weiß? was noch die nassen Augen müssen sehen;
Wir sind noch nich gebeugt; die Besserung scheinet schlecht;
Glückseelig wer dem Sturm bey guter Zeit entweicht/
Und seine Sicherheit in Salems Port erreicht.
Erblaster Greiß! dein Todt erlößt dich nun von künfftigen Ungewittern/
Nachdem die letzte Plag auch dich sehr hart gerührt;
Es mag sich auch wer immer will/ nun ferner wider Thorn erbittern/
Du fürchst dich nicht davor; GOtt hat dich ausgeführt/
Du warst/ bey guter auch bey böser Zeit Regent/
Hast manches böses ab und gutes zugewendt/
Seit aber **Rösners** Blut gesprützt; Seit **Zerneck** kaum dem Schwert entgangen;
Seit **Du** und **Zimmermann** der Aemter seyd entsetzt;

So

So wünschet sich wohl keiner mehr zur Rathsherrn Würde zu gelangen
Die/ wenn mans redlich meynt/nothwendig nun verletzt
Denn wens nicht besser wird/ so geht noch alles ein
Und ist in Thorn nicht mehr gut Burgemeister seyn.
* Thren. I 12. * Dan. II, 21. * Ioh. III. 10. * Rom. II 4. * Habac. IV. 21

Christoph Andreas Geret
C E

VErändrung überall! Das zeigen alle Zeiten/
Wer sich nur recht umsiht/ der wird es gern gestehn/
Er blick/ wohin er wil/ zur rechi nnd lincken Seiten/
Er wird es inn: **Es folgt das Fallen auff das Stehn.**
Es weisets die Natur. Ist gleich aufs höchst gestigen
Die **Sonn**/ das **Aug der Welt**/ doch fällt sie wie ins Grab/
Wenn sich der Abend naht/ wenn gehet sanfft zu liegen
Was in Bewegung war/ wie mans nimt täglich ab.
Man siht den **Frühling** wol mit seinen Blumen prangen/
Dem Salomo nicht gleicht mit seiner Herrligkeit/
Doch endlich heists von ihm: der Lentz ist auch vergangen/
So hat Veränderung durchs gantze Jahr die Zeit.
Die Thiere/ Wald und Feld/ die Pflantzeu/ Acker/ Auen/
Die kan man nicht allzeit in glechem Stande sehn;
Was itzt in seiner Blüt und voller Frucht zu schauen/
Das sieht man mit der Zeit hinfallen und vergehn.
So gehts uns Menschen auch! wir steigen! fallen wieder!
Hier ein Geschlecht vergeht/ dort kommt ein anders auff:
Heut klingt ein Freuden-Thon und morgen Trauer-Lieder;
So geht **Veränderung** bey uns in vollem Lauff!
Was für **Veränderung** hat an ihm selbst erfahren
Der nun **Wohlseel'ge Herr**/ dar vormals hochgeacht/
Dem wies uns ist bekannt/ bey seinen hohen Jahren
Viel Gram/ viel Schmertz und Pein die trübe Zeit gemacht.
Doch ist Er durch den Todt dem allem schon entrissen/
Er ist znr größern Ehr im Himmel angelandt;
Hier must er an der Würd und Gutte was vermissen/
Dort hat er Uberfluß/ damit er reichlich prangt.

Daniel Köhler/
Pr. der alten Stadt

IHr Sterblichen/ die ihr euch in die Welt vergafft/
Nach Pracht und Wollust ringt/ und Geld zusamen rafft/
Die Ohren euch verstopfft/ wen man den Tod nur nennet/
Kommt/ lernt die Kunst/ wie ihr gelassen sterben könnet.
Besinnt euch auff den Satz: GEBT GOTT WAS GOTTES IST/ *
Und gläubet daß daraus die Kunst zu sterben fließt.
Der diese Lehre giebt/ heist **Warheit** und das **Leben**:
Welch Weiser wolte nun derselben widerstreben?
Des Menschen Seel und Leib der Himmel und die Welt/
Ist dessen der das schuff und weißlich noch erhält.
Er ist der Herren HErr/ der Helden Uberwinder/
So bald sein Macht-Spruch rufft: kommt wieder Menschen-Kinder.
GOtt theilet vor den Tod gar keinen Frey-Brieff aus;
Man muß/ wenn man nicht will; bestellet nur das Hauß;
GEBT GOTT WAS GOTTES IST/ und sterbt auff Christi Wunden/

* Deß seel. Hrn. BurgerM. Leichen Text Math. XXII. v. 21.

So habt

So habt ihr durch den Tod ein ewigs Leben funden.
Ein guter Christ übt nun die schöne Sterbe-Kunst/
Und trozt die Todes-Furcht durch JESU Krafft und Gunst.
Wär unser SEELIGER kein guter Christ gewesen/
So hätt er sich zum Text nicht diese Wort erlesen;
GEBET GOTT WAS GOTTES IST/ Er borgt die Wörter ab/
Von dem/ der vor die Welt und ihm das Leben gab.
Er war ein guter Christ im Glauben/ Leben/ Leyden/
Es kunt ihn niemahls nichts von Jesu Liebe scheiden.
Er folgte diesem nach/ und lenckte seinen Sinn
Zu den verborgnen Zug der Christen-Tugend hin.
Der Selge war gerecht in Straffen und belohnen/
Er wuste weis und klug die Unschuld zu verschonen/
Er war ein milder Herr ihm ging das Armuth nah/
Daß er mit Rath und That auff die Bedrengten sah.
Wer preißt nicht die Gedult? denn in den Unglücks-Fällen/
Verließ er sich auff GOtt. Der stillet Sturm und Wellen
Sein schönster Diament war die Beständigkeit;
Er war dem Heyland treu/ dem er sein Hertz geweyht:
Dahero liebt' er auch die treue Seelen-Hirten/
Und haßte die das Volck aus Eigennutz bewirthen.
Ist eine Tugend ja/ findt sie in ihm den Sitz/
Gelahrtheit/ Wissenschafft und der Regenten-Witz
Ist von ihm auch bekand/ drum wil ich lieber schweigen/
Als bey der Fama mich mit schwacher Flöte zeigen.
Die Tugend als was Guts/ kommt auch von GOtt herab/
Die fället nun mit ihm zu gleich ins finstre Grab.
Doch nicht ins Grab/ sie muß in ihren Ursprung fließen
Daraus wir alles das/ was gutes heist genießen.
So gab der SELIGE den Geist in GOttes Hand/
Den abgelebten Leib in Sarg und in den Sand.
Doch giebt ihm GOtt davor die schönste Lebens-Crone/
Die unverweßlich ist zu einem Gnaden-Lohne.

Dieses schrieb dem Seel. Hrn.
BurgerMeister/ als seinem hohen Gönner
zum unsterblichen Nach-Ruhm.
Michael Boguslaw Ruttich.
Pr in der Alt Stadt.

ICh soll/ Wohlseel'ger Herr/ zu Ehren Ihm was schreiben
Ihm/ der mit treuem Rath die Stadt hat offt gestützt/
Denn/ die dem Publico viel Jahre lang genützt:
Dieselben zu ehrn muß Lieb und Pflicht uns treiben.
Doch hemt die Feder mir der Kummer/ weil genommen
Mir durch den Tod mein frommes Kind/ mein einger Sohn
Mein süsser Zeitvertreib und meines Hertzens-Cron/
Daß ich für Traurigkeit zu mir kaum selbst kan kommen!
Drum schreib ich wenig Wort: Ruh wohl im Schooß der Erden/
Du Edles Haupt/ der du fürs Wohl der Stadt gewacht/
Dich hat der höchste GOtt den Engeln gleich gemacht/
Er laß am jüngstem Tag dich groß und herrlich werden!

Dieses schrieb in voller Wemuth
Philipus Henricus Koch
Pr. zu S. Georg.

Eine

Eine Bewillkommung Roesneri & Thomæ im Reiche der Todten.

ROESNERUS AD THOMAM

Sey willkommen HERR COLLEGA komst du auch schon bey uns an/
Will dir Thorn dein Vaterland auch nicht mehr wie vor belieben?
O es muß dich Alten Mann vieles Schmertzen und betrüben!
Weil man dich im Reich der Todten so bald nach mir sehen kan.
Komm erzehle mir mein Freund wie es dir ergangen sey/
Seit ich hier/ hab ich gewünschet/ daß doch jemand kommen möchte/
Der wie es in Thoren steht/ mir die wahre Nachricht brächte
Ey so thue du dasselbe doch behutsam nicht zu frey.
Mir ist seit fünff Monden zeit nachdem ich hier angelanget/
Ach wie herrlich! ach wie wohl/ ach wie seeliglich ergangen!
Mein Mund hat ein Sieges-Lied vor dem Lamme angefangen,
Und mein mir entrißnes Haupt in der Ehren Crohn geprangt.
Wie hingegen stehet es in der hochbetrübten Stadt/
Welche ich im vollem Blut/ blutig habe hinterlassen/
Was sieht man in ihrem Thor/ was hört man auff ihren Gassen?
Ach daß du mir sagen köntest/ daß ihr GOtt geholffen hat!
Wie stehts um ihr Kirchen Wesen/ und um ihre Policey?
Wie stehts um die Bürgerschafft? wie stehts um die lieben Meinen?
Steht es noch so wie zu vor/ hilfft GOtt allen oder keinen?
Bringe mir die wahre Nachricht in dem Reich der Todten bey.

THOMAS AD ROESNERUM

SO ists ich hab auch verlassen/ diese hochbetrübte Stadt
Die so tieff von ihrem Flor und von ihrem Glantz gefallen/
Ach man kan von ihrer Noth nicht so reden als nur lallen
Sie muß eine Mara heissen/ weil sie GOtt betrübet hat.
Ey wer wolte in derselben noch wol länger sich verweilen/
Der wie ich die Lebens-Zeit biß ins graue Alter bracht/
Und bey seinem Ehren Amte fest zu sitzen hat gedacht/
Nun ist aber alles hin. O so will ich lieber eilen
Und den Ubestand der Welt in der Eitelkeit verlassen.
Dir hingegen O mein Rösner auff das so du mich befragt
Will ich eine wahre Antwort doch dieselbe kürtzlich fassen/
Und erzehlen was man dort jetzo redet und beklagt.
Ihre CreutzKirch ist ein Räumlein wo sie im Gedrangen sitzen
Und das Häufflein seinem GOtt dennoch ihre Opffer bringt
Wo ihr beten/ Klagen/ Weinen auch biß in den Himmel dringt/
Sie ists die GOtt noch erhält bey der grösten Donner-Blitzen.
Wie es in der Policey auff dem Rathhaus sey bewand/
Dieses ist mir eigentlich zu erzehlen unbekand/
Dieweil ich nach deinem Todt nicht mehr bin hinauff gekommen/
Jedoch hab ich überhaupt auff dem Siech-Bett diß vernommen:
Wie das jetzo auff demselben alles anders solle gehn
Als man es zu unser Zeit/ als man es vorhin gesehn.
Fragst du was die Bürgerschafft die du liebtest jetzo spricht:
O wie hört man überlaut dieses reden dieses Schwatzen

Ach

Ach wenn ich doch meinen ROESNER könte aus der Erden kratzen!
Denn es ist ja nur ein Rösner ich vergesse seiner nicht.
Und da du mich gleichfals fragest umb die Swestern und die Deinen
So sind diese ohne Trost man sieht sie beständig weinen
Kein Mensch ist es der sie achtet/ noch hört man ihr winseln nicht/
Jedoch ist ihr Wittwen Schreyen zu dem HErren eingericht.
Auch dein Schwager Rechenberg der läst dich mit Trähnen grüssen/
Und weil er vor großem Schmertz dir kein Grab Lied abgefaßt/
Da du bey dem Leichbegängniß solcher viel bekommen hast
So will er doch jetzo dich durch mich dieses lassen wissen/
Daß er deinen großen Ruhm nicht leicht lassen wird veralten/
Vielmehr hat er recht zu Ehren Dich der einst noch vorbehalten.

Schriebs
M. Johann Rechenberg.
Eccl. ad Æd. SS, Trinit.

WIr leben hier in Furcht und schrecken/
Da daß vergossnes Blut noch raucht/
Bey welchem uns in Warheit daucht/
Es schlag auff uns von allen Ecken/
Ein feurig Wetter hefftig zu/
Und stöhre unser aller Ruh.
Was Wunder/ wann die Lenden schittern?
Wenn Ohnmacht überfällt das Hertz/
Weñ Thränen zeigen unsern Schmertz
Bey solchen harten Ungewüttern/
Und steht uns noch das Wünschen frey/
So wünsch ich/ daß es dieses sey;
Mein JEsu! heile unsern Schaden/
Der unser Zion troffen hat/
Sind deine Kinder müd und matt/
So stärcke sie mit deiner Gnaden/
Es wird dir bringen jedes Glied/
Sein Lob/ sein Danck/ und Freuden-Lied.
HErr Thoma, du hast überwunden/
Dein ängstlich Schröcken ist vorbey/
Du bist von allen Schmertzen frey/
Die du in dieser Welt empfunden/
Ist dir hier viel Leyd zugefügt/
Im Himmel hast du obgesiegt.
GOtt helff uns doch auch überwinden/
Die Plagen dieser argen Welt/
Er bring uns in sein Freuden-Zelt/
Da sich auff Leyd wird Freude finden/
So wird nach aller Angst und Pein/
Dein Zion ewig danckbahr seyn.

Ephraim Oloff
Deutsch. und Pol. Pred. zur
Heil. Dreyfaltigkeit.

HIer lieget zwar mein Leib/ doch nicht das Hertz begraben
Das an dein stetes Wohl/ mein Vater-Land/ gedacht.
Ich konte keinen Trieb als nur dergleichen haben/
Der durch die Lieb und Treu die Patrioten macht/

Ich sehe

Ich sehe noch dein Glück im vor'gen hellen Schimmer,
Das vielen Uberfluß von manchen gut gehegt.
Da deine Wohlfart fiel, die Zeiten wurden schlimmer/
Bin ich nicht weniger durch deinen Fall bewegt.
Weil aber Zeit und Glück allein in GOttes Händen/
So wolt der Sorgen Fleiß offt nicht nach Wunsche gehn
Wir konten weder Pest noch Krieg noch Kummer wenden
Es wolt des Himmels Zorn fast gantz entgegen stehn
Jedoch erhole dich! der dich bißher gekrencket
Mit bittern Wermuth-Safft/ hat noch die alte Macht
Nach welcher er im Schiff das Steuer-Ruder lencket/
Wenn Seegel Mast und Baum im Ungewitter kracht.
GOtt kann noch wiederum dein sinkend wohl erheben/
Wenn er durch seine Krafft die starcken Brüche heilt:
Das Rathhauß Kirch und Schul sich wieder sieht beleben
Dieweil des Himmels-Glantz aus schwartzen Bogen eilt.
Nur GOtt verbinde dich mit Einigkeit und Liebe
Und laß von innen erst die Friedens-Zweige blühn!
Sind deine Bürger denn von gleichen reinem Triebe/
So wird in aller Hertz erwünschtes Wohl einziehn!

Sein Vaterland also anredende führt den Wohlseeligen an.

Pet. Jaenichen

ERwünschte Himmelfahrt! so kan man frölich sterben/
Wenn man mit JEsu selbst des Hiũels Einzug hält/
Und geht den Todes Weg die Seeligkeit zu erben/
Da man den Vorschmack hat bereits in dieser Welt/
Weht denn die Eitelkeit gleich lieblich an von weiten
Bedencket man sogleich den Wollstaad jener Zeiten.
Wer also sein Gemüth empor gen Himmel hebet
Dem ist und bleibt die Welt ein Abriß falscher Frucht.
Ein Wort/ das man in Schnee und nassen Wellen gräbet
Weil ja die Seele stets nur ihren Ursprung sucht/
Und wünschet da zu seyn/ wo sie soll ewig leben/
Drumb will sie ihr Valet nach GOttes Willen geben.
Soll Plato Ausspruch thun von aller Menschen Seelen/
So sagt er: das der Leib ein recht Gefängnüß sey/
Und wie Empedocles gliech einer tieffen Höllen;
Denn jeder Athem fast nach der Erlösung schrey/
Ja jedes Stehnen sey ein Seufftzer nach dem Grabe/
Und daß die Seele nur bald ihre Freyheit habe.
Was Wunder Edler Greiß/ daß man in deinen Jahren
Den blassen Glieder Rest in kühle Erden senckt/
Die Seele aber schon will in den Himmel fahren
Weil du dein Hertze stets gen Himmel hast gelenckt/
Die Seufftzer/ so vor jetzt zu GOttes Hertze stiegen/
Die waren/ daß der Leib möcht in der Stille liegen.
Wie sich ein Schiffer sehnt den Haafen zu erreichen/
Ein müder Wanders-Mann wünscht nach der Vater Stadt/
Die Nadel im Compaß will nicht vom Pole weichen/
Ein Stein ruht eher nicht/ biß er sein Centrum hat;
So ging dein Wunsch auch hin an jene Himmels-Pforten
Und JEsus speiste dich mit Lebens-vollen Worten.
Und also hastu nun die wahre Ruh gefunden/
Die JEsus dir geschenckt/ der alles weiß und kan/
Den Angst und Werckel-Tag hast du nun überwunden/
Es geht die Himmelfahrt an deinen Sabbath an.

Dein

Dein Seufftzen ist erhört dein Wünschen ist erfüllet/
GOtt hat die Schmertzen auch recht Väterlich gestillet.
Dein unermüdter Fleiß und die Regierungs-Proben/
Nebst wahrer GOttes-Furcht in deinem Christenthum,
Die muß ein jeder hier nach so viel Mühe loben/
Dir bleibt auch in der Grufft ein solcher edler Ruhm,
Doch alles kan man nicht in di sem Raum einschliessen/
Genug wir lassen hier rechtmäßige Thränen fliessen.
Nun seel' ger Glieder-Rast schlaff wol in deiner Kammer/
Als die des Vorgemach zum Himmels-Saale ist.
Du bist vollkommen frey/ es ist besiegt der Jammer/
Den offt ein krancker Mensch noch mit Minuten gnist
Du lebst/ da andre offt schon bey dem Leben sterben/
Du stirbst/ damit du kanst des Lebens-Crone erben.
Ich aber bleibe dir vor alle Huld verbunden/
Und wünsche Seeligster dir jetzo gute Nacht/
Doch dein Gedächtnüß lebt bey mir noch alle Stunden/
Dir bleibet dis zuletzt auff deine Grufft gemacht:
Wohl! wer sich hier bereit dereinsten zu bestehen,
Wohl dem/ der so wie du/ kan in den Himmel gehen.

* Starb eben am Sontag Cantate

Dieses setzte dem seel. Hrn BurgerM zum immerwehrendem Denck- u Danck Mahl auff vor alle unter der Administration der Gurßker Kirchen erzeigte hohe Gütte und Liebe.

Henrich Prochnau. Pr. daselst.

LEg werthes Thorn leg dich tieffer zu den Füssen
Des GOttes Israels/ der täglich dir anzeigt/
Daß du gewißlich wirst recht schmertzlich trauren müssen
Wenn deine Herrligkeit den Mund zu schliest/ sich neigt.
Nunmehro wird auch daß zu seiner Ruh getragen
Was die Belagerung/ das Feuer/ Schwerdt geschont!
Und was Regenten sonst gewohnt sind anzuschlagen/
Daß hat in dem Archiv lebendiglich gewohnt
So lange Licht und Recht auff Aaronis Brustschild schiene
So lange Mosis selbst den Wunder Stab geführt
War Israelis Heyl vor GOtt und Völckern grüne:
Sie hielten beyde viel auffs Band das alles ziert.
HOCHEDLER HERR dich mag man wohl beweinen/
Jedoch zu gleich auch uns die du behertzt gestützt/
Ach wird dein Licht vom Recht aus DEINER Asche scheinen?
Damit du Tag und Nacht viel deinem Volck genützt.
Weint Israel/ weint/ weint! der Eltste wird begraben
Durch dessen Sorgen sich das Rathhauß und Altar
Zu jederzeit versorgt gar wol befunden haben/
Der sehr bestrebt vor euch und eure Rechte war.
Die Augen konten nicht das Wachseyn dunckel machen
Und den behertzten Geist/ das Alterthum nicht schwach/
Von der Accurateß in allen seinen Sachen
Bleibt nach dem Tode selbst/ stets ein Gedächnüß nach.
Nicht alle Tage wird in Leipzig Halle Thoren
Der Witz Thomasii der hier und da gewest
Wie man villeicht gedenckt mit leichter Müh gebohren/
Und das der Rauch und Wind die Heymligkeit einbläst.
HOCHTHEURER THOMAS/ noch nur dieses laß mich preysen/
Daß du dein Aug und Ohr angechtig hingeschickt
Wo GOttes Allmacht dich/ wo arme Wittwen/ Wäysen
In Verwundrungs voll/ und die nach dir geblickt:
Heut ist es just ein Jahr/ da du auch mich mit Freuden
Zu lehren Licht und Recht/ heißt auff der Kantzel stehn/
O weh! und heute muß ich DICH als Vater meyden
Ach! gar zur Danckbahrkeit mit DIR zu Grabe gehn

Zu Bezeugung seines schuldigens und tieffen Mittleydens setzte dieses auf
S. W. Ringeltaube, Pr. in Gremboczin.